

Dr. Günther und Jan Kiesel:

## Anekdoten aus unserer Zeit in Nigeria 1975 – 1992

Im Mai 1975 flogen der junge Arzt Dr. Günther Kiesel und seine neuseeländische Frau Jan Marie nach Nigeria, um einen 3 Jahresvertrag mit Misereor zu erfüllen, in einem katholischen Missionshospital in Jos zu arbeiten. Zwischen einem tropenmedizinischem Kurs am Bernhard Nocht Tropenkrankenhaus in Hamburg und Heidelberg wurde noch schnell geheiratet; denn das gehörte sich so in dieser Zeit. Natürlich war es das erklärte Ziel der beiden, die Welt zu verbessern – aber schon nach einem Jahr lernte das Paar in der ehemals englischen Kolonie POLO kennen. Günther kannte damals nur Polio als Infektionskrankheit, immer noch

sehr aktiv in Nigeria – die Vokabel POLO war ihm damals unbekannt – dass gerade er sich mit POLO infizierte, war so etwas wie die Ironie des Schicksals!

Mit dem Missionieren war es vorbei, denn die beiden lernten den Islam zu schätzen und ihr Leben war seither von Respekt vor der anderen Kultur und von Toleranz geprägt. Polo war der wichtige Ausgleich zu der sehr harten Arbeit im Hospital

Jan und Günther erzählen ein paar Anekdoten aus ihrer Zeit in Nigeria, um die besondere Atmosphäre „Polo in Afrika“ einzufangen.

Günther hatte 1977 seinen ersten Cup bei einem Poloturnier in Kaduna gewonnen. Gewöhnlich wurden Cups auf 4 verschiedenen Levels ausgespielt - bis 0, bis +4, bis +8 und bis +12 Goals. Wobei die Teams sehr balanciert waren – ein Unterschied von mehr als 2 Goals zwischen den einzelnen Spielern war ungewöhnlich – Teamwork war angesagt! Es war für jeden etwas dabei, ob spielerisch oder auf die finanziellen Möglichkeiten zugeschnitten. Dass in einem Team ein Governor neben einem Groom kämpfte, war keine Seltenheit.

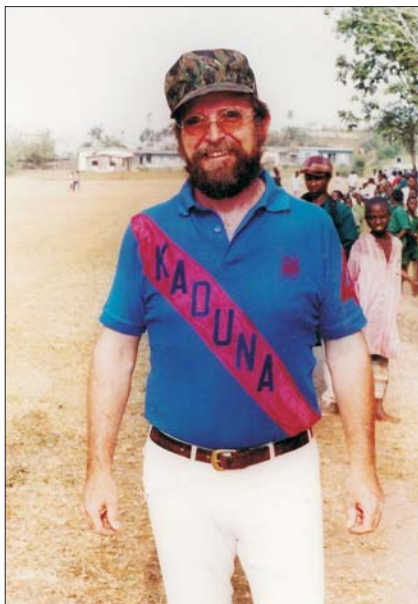
Die besten Polospieler Nigerias heute, Bello Buba und sei Bruder (5 Goals), sind die Kinder eines Grooms, an den wir uns lebhaft erinnern können. Außer der großen Tribüne war das Feld umringt von Polo-



fans, auch vielen Straßenkindern – nach einem Spiel stürmten sie das Feld und feierten ihre Helden.

Selbst die Armee und die Polizei unterhielten eine Poloabteilung. Dort herrschte eine besonders große Disziplin. Auf dem Feld wurde bei Unklarheiten der Schiedsrichter nach dem Warum seiner Entscheidung gefragt – danach „Yes Sir“ und keine weiteren Argumente!

links: Günther gewinnt seinen 1 Cup 1977 – überreicht vom Emir von Zazzau Dr. Shehu Idris



## Ein erstes Treffen mit dem alten Emir von Katsina, Alhaji Usman Nagogo.

Der alte Emir von Katsina Alhaji Usman Nagogo, the Life President of the Nigerian Polo Association, war so etwas wie „The Father of Nigerian Polo“ und erreichte in seinen besten Jahren das Handicap von +7, das nie wieder ein nigerianischer Spieler bis zum heutigen Tage erreichte. Er hatte zu unserer Zeit Polo aus Altersgründen aufgegeben.

Ich war sehr aufgeregt 1978 mein erstes Turnier in Katsina auf einem Spielfeld von Originalgröße zu spielen. Alle Spieler trafen sich im Emirs Palace zu einem Meeting. Alle unsere nigerianischen Mitspieler saßen ehrfürchtig auf dem Boden. Mein englischer Freund Bati Sing und ich, die einzigen Weißen unter den Spielern, wurden nach vorne gebeten, um neben dem Emir auf Sesseln Platz zu nehmen. Ich war wie verzaubert und fand mich natürlich wahnsinnig wichtig!

In einem typischen afrikanischem Palaver wurden alle Probleme diskutiert, der Emir hörte aufmerksam zu, wägte ab und traf letztlich jede Entscheidung – keineswegs willkürlich, sondern sehr weise! Ich war begeistert – ist denn unsere Demokratie wirklich die bessere Staatsform für die afrikanischen Völker? - ging mir durch den Kopf.

---

## Der Tod von Shehu Kangiwa, Governor of Sokoto State.

1981, es war eines der aufregendsten Turniere meiner Polokarriere in Kaduna. Reiche Nigerianer importierten argentinische Polopferde – ein unfairer Wettkampf gegen die kleinen einheimischen Pferde. Natürlich wurde das Team um den Governor mit argentinischen Polopferden „aufgerüstet“. Dann war es so weit, die 2 favorisierten Teams aus Kaduna um Ahmadu Yakubu, damals der beste nigerianische Spieler mit +5, und das Team um den Governor aus Sokoto trafen aufeinander. Am Vortag wurde der Captain unseres Teams Ahmadu kurzerhand in Gefängnis geworfen, nachdem er als Schiedsrichter sich mit dem Governor am Feld gestritten hatte. Shehu Kangiwa veranlasste natürlich sofort seine Freilassung. Das Unglück nahm seinen Lauf – im zweiten Chukka konnte sein eigener Mitspieler sein Pferd nicht stoppen und rannte Shehu Kangiwa über den Haufen – bewusstlos, Blut aus Nase und Ohren ließ nichts Gutes vermuten. Ich wurde sofort beauftragt einen Ambulanzflug nach Deutschland zu organisieren. Im Hospital angekommen Herz und Atemstillstand – alle Reanimationsversuche waren umsonst.

Es war Tragik pur – zum ersten Mal trug Shehu als gläubiger Moslem einen Poloschutzhelm wie es die Regeln vorschreiben – wir haben damals die Regel obligatorisch eingeführt – die Alten hielten sich nicht daran – denn alles liegt in Allahs Händen. Ein erstes Gerücht rankte sich darum – Shehu hatte nicht auf Allah vertraut – und ein zweites Gerücht machte schnell die Runde – wir, das gegnerische Team, haben ihn umgebracht auf Grund der Vorfällen um unseren

Am Ende des Meetings wurde ein Spieler aufgefordert, ein Gebet zu sprechen, um Allahs Segen für ein unfallfreies Turnier zu erbitten. Wir hatten noch die Möglichkeit mit dem Emir ein paar persönliche Worte zu sprechen. Bati Sing erzählte dem Emir von seinem Vater, der in der alten Kolonialzeit mit dem Emir zu tun hatte. Die Engländer hatten eine sehr klugen Weg, das Land zu beherrschen „indirect rule“ – sie regierten das Land durch die traditionellen Strukturen, die sie unterstützten und förderten. Der Emir hatte seinem Vater ein Polopferd namens „Hamdalalahi“ geschenkt, was er relativ häufig tat, um Menschen in seinem Umfeld zum Polo zu verhelfen. Der Emir entschuldigte sich, dass er sich an Bati`s Vater nicht mehr erinnern konnte, aber an das Pferd „Hamdalalahi“ könne er sich sehr, sehr gut erinnern. Wir durften herzlich darüber lachen!



Captain Ahmadu. Der befreundete British High Commissioner, bei dem

Gastspieler aus England Zuflucht gesucht haben, riet mir dringend, für einige Tage im Deutschen Konsulat Schutz zu suchen und unterzutauchen. Shehu war unglaublich beliebt – er hatte die Aura eines traditionellen Emirs um sich, auch wenn er ein demokratisch gewählter Governor war. Shehu war im Gespräch nächster Präsident Nigerias zu werden. Das Volk war sehr aufgebracht und unberechenbar. Ich bat einen Freund aus Jos, meinen Pololehrer Alhaji Adamu Garba, zu unserem Schutz in meinem Haus zu übernachten. Es war Mitternacht, als man laut an unserer Haustür pochte. „Ist eine aufgebrachte Menge gekommen, um uns umzubringen?“ Wir hatten Angst! Wir schickten Adamu an die Haustüre um nachzusehen. Welch eine Erleichterung – es waren Freunde gekommen, um uns zu versichern, dass sich die Lage auf den Straßen beruhigt hätte.

Das Turnier wurde abgebrochen und es wurde von der Regierung für 6 Monate verboten, irgendwelche Poloaktivitäten in der Öffentlichkeit auszuüben. In den Medien gab es Berichte, die davon sprachen „Polo kills our very best people!“

Trotzdem – auf dem „Poloschlachtfeld“ zu sterben, war in Nigeria wie im alten Pakistan so etwas wie ein Heldentod. Ein Nigerian Police Officer vertraute mir eines Tages seine Ansicht über Polo an: „ Doctor, this is not a game, this is war!“

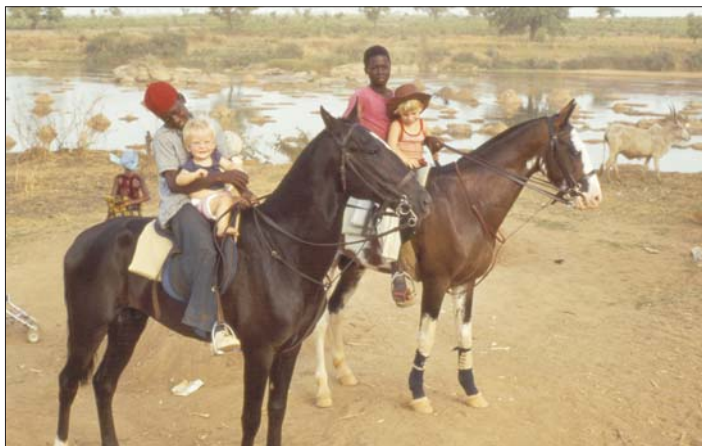
## Die Inthronisation des neuen Emirs.

Der alte Emir starb 1981. Es war im darauf folgenden Jahr, dass sich die „King Maker“ (ein paar wenige königliche Familien, aus denen ein neuer Emir gewählt wurde) auf einen neuen Emir einigten – es wurde Alhaji Kabir Usman, der älteste Sohn des verstorbenen Emirs.

Das Polofeld in Katsina wurde für die große Zeremonie der Inthronisation in 2 Hälften geteilt – die eine Hälfte, um all die Emire und wichtigen geladenen Gäste unterzubringen – die andere Hälfte wurde für ein Polomatch reserviert, in dem auch der neue Emir teilnahm.

Es war eine unglaubliche Ehre, dass ich als einziger Bature (Weißer) an diesem Spiel teilnehmen durfte. Der neue Emir auf der Position 1 war mein direkter Gegenspieler. Der Tod von Shehu Kangiwa im Oktober 1981 auf dem Polofeld war noch längst nicht vergessen. Ich hatte Angst – „was passiert, wenn ich den Emir abreite und er zu Fall kommt, sich verletzt, oder...?“

Ich entschloss mich, kein Risiko einzugehen, dem Emir einfach zu folgen und wenn er vermisste, meinen Backhander zu schlagen, für den ich in Nigeria berühmt geworden war. Der Emir, in seiner Glanzzeit ein 4 Goaler, vermisste natürlich keinen Ball und ich muss eine sehr unglückliche Figur abgegeben haben. Das wichtigste – wir kamen alle heil und unverletzt aus dem Spiel.



Marco und Chrissie auf einem Ritt am Kaduna River



## Der Handel um Pferde

Reiche Nigerianer importierten selbstverständlich ausgebildete Polopferde von Argentinien oder England, die allerdings oft Probleme mit den harschen Bedingungen vor Ort hatten und häufig an African Horse Sickness oder parasitären Erkrankungen erkrankten.

Normalsterbliche wie wir spielten auf selbst ausgebildeten Pferden, fast ausschließlich Hengste von der Rennbahn. Es waren kleine, zähe Pferde, angepasst an die harten Randbedingungen, von der Abstammung Berber, manchmal mit Arabereinschlag und gewöhnlich aus dem benachbarten Tschad.

Jede größere Stadt im Norden Nigerias hatte eine Rennbahn und dort wurden die besseren Pferde zum Kauf angeboten. Die Polostöcke 48 – 50 Inches kamen aus Pakistan und wurden in Supermärkten wie Kingsway angeboten.

Wir waren oft auf der Rennbahn und unterhielten gute Kontakte zu den Besitzern der Rennpferde. Manchmal wurde auch ein eigenes Rennen für uns Polospieler angeboten, ein Heidenspaß!

Der Handel um ein Pferd ging öfters über Monate und Jahre. Die Hausas im Norden Nigerias sind geborene Händler und Sympathien zum Käufer entschieden oft über einen Verkauf und der Likita (Arzt) hatte natürlich großes Ansehen und gebrauchen konnte man ihn ja auch einmal.



## Komi na Allah – ein Geschenk Gottes

Da gab es einen silbrig grauen Hengst mit dem Namen Sony, der uns immer wieder aufgefallen war und imponiert hat. Wer ist der Besitzer – oh je, ein ganz reicher Businessman, Alhaji Indimi aus Maiduguri, ganz im Nordosten des Landes / Richtung Tschadsee. Wir kamen einfach nicht an ihn heran.

Nigerianische Freunde rieten uns letztlich „Ihr müsst hinfahren, sonst geht da nichts!“

Ich hatte keine Zeit – also meine Frau Jan muss dahin. Der Vater von Dawule Baba, bis heute einer der brilliantesten Spieler Nigerias aus Maiduguri stammend, bot sich an Jan zu begleiten.

Erst protestierend, dann doch mit Herzklopfen flog Jan in Begleitung von Dawules Vater nach Maiduguri.

Auf dem Hof von Alhaji Indimi warteten schon viele Bittsteller, als Jan am nächsten Morgen vorstellig wurde. Nach Stunden des Wartens (und Zweifelns) kam ein flotter junger Nigerianer in der traditionellen Baban Riga (Festgewand) aus dem Haus. Jan als einzige Weiße bekam als erste Alhajis Aufmerksamkeit. „Was denn Ihr Anliegen wäre?“

„Dja mein Mann interessiert sich für Dein silbergraues Rennpferd und fragt, ob es zum Verkauf wäre?“ „oh, das Pferd ist mein alleredelstes Pferd und so etwas wie mein Sohn!“

Alhaji Indimi nahm Jan unter den Arm und sie gingen zu den nahe gelegenen Ställen. Der Boden war mit hellem Sand aufgeschüttet und besenrein sauber!

„Das Pferd ist nicht zum Verkauf!“ Bescheiden und höflich rückte Jan von dem Ansinnen ab entschuldigte sich dafür, überhaupt gefragt zu haben.

„Was wollte denn dein Mann ausgeben?“ fragte dann doch neugierig Alhaji Indimi. „Mein Mann arbeitet in einem Missionshospital und verdient nicht viel Geld. Unser teuerstes Pferd kostete eintausend Naira“, antwortete Jan schüchtern. „Das Pferd habe ich für 16 Tausend Naira gekauft!“ war die Antwort mit Stolz in der Stimme. Jan war nun total verschüchtert. „Ja – wir verstehen und bitten um Verzeihung, dass wir gefragt haben!“

„Also kaufen kannst du das Pferd nicht – ich schenke es dir!“ und mit einem Lächeln verschwand Alhaji Indimi.

Die Kunde machte die Runde, jeder beglückwünschte Jan und alle priesen die Großzügigkeit des Alhaji. Natürlich erwartete man jetzt auch von Jan, großzügig zu sein – all das Geld, was sie an sich hatte, hatte sie ganz schnell verschenkt.

Nach Jans Rückkehr erzählte sie mir die Geschichte – „nein, glaube ich nicht, gibt`s ja nicht!“ war meine Antwort.

Nach 3 Tagen klopfte unser Nachtwächter im Morgengrauen am Fenster unseres Schlafzimmers „Doki yana nan, Likita“ Dein Pferd ist da, Doktor!“

Ich konnte es nicht fassen – da stand unser silbergrauer Hengst von der Rennbahn vor uns, wild und feurig – ein Geschenk Allahs und Alhaji Indimis – Allah akbar – Gott ist groß!

---

## Der erste weiße Captain of Kaduna Polo Club nach der Unabhängigkeit Nigerias 1961

Die Nigerianer hatten ihren Stolz. Nachdem sie 1961 die Unabhängigkeit erreicht haben, wurden die hoch geschätzten Positionen in Polo Clubs wie Präsident, Secretary, Captain nur mit Nigerianern besetzt. Positionen, mit viel Arbeit verbunden - wie Grounds- oder Bar Member, Treasurer, etc., dagegen durften auch Europäer haben.

Nachdem ich mir in meinem ersten Polo Club in Jos in wenigen Jahren einen Namen als Spieler machte und jedes Jahr ein Handicap bis zur +2 hochkletterte, verpflichtete ich mich ab 1980 für die Flugzeugfirma Dornier zu arbeiten, die ein Großprojekt für die Nigerian Air Force in Kaduna durchführte. Ein paar Jahre mehr POLO wäre schon schön – denn Polo in Deutschland zu spielen, erschien uns damals aussichtslos. Also wurden alle Skrupel beiseite geräumt, jetzt statt für eine bessere Welt in einem Armeeprojekt zu arbeiten. Polo schien der rote Faden in unserem Leben zu werden.

Der Kaduna Polo Club galt immer als die Nummer 1 in der Poloszene in Nigeria und galt als einer der Clubs mit extrem wichtigen Leuten als Mitglieder, ob wirtschaftlich oder politisch gesehen. Auch dort waren die Kiesel bald wichtiger Bestandteil des Clubs. Inzwischen hatte sich die Familie mit 2 Söhnen vergrößert. Nach ein paar spielerischen Erfolgen wurde ich zum Vicecaptain gewählt, ein

Nigerianer wurde mir als Captain vor die Nase gesetzt, auch wenn nur zum Schein!

Die nächsten 5 Jahre organisierte ich das Training und Turniere, teils mit 25 teilnehmenden Teams und ca. 50 Spielen über 10 Tage. Es war gigantisch! Der Präsident des Clubs Alhaji Isa Kaita (ehemals Minister for Education) und der Chairman der Nigerian Polo Association Major General Hassan Katsina (früher Governor of the North) gaben mir ihre volle Unterstützung.

Die nächste Mitgliederversammlung stand vor der Tür – im Vorfeld wurde ich dieses Mal als Captain vorgeschlagen. Aber auch Ahmadu Yakubu retired Colonel und mit +5 bester Spieler im Club stand auf der Liste. Selbstverständlich wollte ich als Junior meine Bewerbung zurückziehen – so war es Sitte! Andere Nigerianer bedrängten mich zu stehen.

Eine prekäre Situation! Schließlich machte Ahmadu einen Rückzieher – gegen mich zu verlieren – die Blöße wollte er sich nicht geben, auch wenn wir Freunde waren.

So wurde ich zum Captain ohne Gegenkandidat einstimmig gewählt – Welch eine Ehre – der erste weiße Captain im Kaduna Polo Club nach der Unabhängigkeit Nigerias.

Spontan bildete sich nach der Mitgliederversammlung eine Gruppe von Straßenkindern vor dem Clubhouse – sie tanzten und klatschten im Rhythmus und sangen immer wieder den Refrain „na who be Captain – na Dr. Kiesel“ noch heute klingt der Song in meinen Ohren nach – NIGERIA, ich vermisse dich!

## Spielen Frauen Polo in Nigeria?

Selbstverständlich nicht – so stand es im Regelwerk der Nigerian Polo Association „Women are not allowed to play in official tournaments!“

Frauen durften zwar in Club Chukkas mitspielen, aber in Turnieren waren sie vom Spielfeld verbannt. Sie durften ihre Helden auf dem Spielfeld bewundern und sich sonst nützlich machen wie Pferde putzen, Time keeping, Essen vorbereiten etc. – die Welt schien dort noch in Ordnung zu sein, dachten wir Männer!



Jan im Winner Team im Lagos Polo Tournament 1989

Jan entwickelte sich bald zu einer guten Spielerin, sehr beliebt im Team, weil sie ihre Aufgabe „einen Mann zu decken“ immer sehr ernst nahm. Wenn ich gegen Jan

spielen musste, gab es kein Pardon. Gegen meine Frau einen Ride off zu verlieren, konnte ich mir als Mann nicht erlauben – nicht in Nigeria – niemals!

Es musste 1980 gewesen sein, dass Jan in einem Turnier in Katsina mitspielen durfte.

Die Regel schien in Vergessenheit geraten zu sein. Jan musste den stärksten Gegenspieler, Sohn des Emirs Audu Usman +4, markieren und das alles unter den wachsenden Augen des alten Emirs Alhaji Usman Nagogo, President der Nigerian Polo Association (ehemals +7).

Jan war so lästig, dass Audu Usman schließlich einen seiner Mitspieler anwies, ihm die lästige weiße Frau vom Leib zu halten! Der Emir war so beeindruckt von Jans Ride off Qualitäten, dass er jemand zu ihr schickte, sie möchte sich bei ihm vorstellen. Unterwürfig auf den Knien stellte sich Jan vor, hochrot im Gesicht und das Herz bis zum Hals schlagend.

„Well done, Lady!“ lobte der Emir.

Bei der nächsten Spielerversammlung kochte natürlich das Thema hoch: Wie konnte es geschehen, dass eine Frau in Katsina, Hochburg des Islams, an einem Poloturnier teilnehmen durfte? Es war eine hochemotionale Sitzung, die über 2 Stunden mit Argumenten dafür und dagegen andauerte. Viele wollten eine Ausnahme für Jan Kiesel machen. Der Emir hörte aufmerksam zu. Schließlich erhob er die Stimme, um das nicht mehr enden wollende Palaver zu beenden und sagte mit fester Stimme „From now on women are allowed to play in official tournaments!“ Es hatte fast revolutionären Charakter – Jan als Vorkämpfer für die Rechte der Frauen in Nigeria!

---

## Kaiser Wilhelm II stiftete eine Polo Trophy

1914 stiftete der deutsche Kaiser eine Polo Trophy, nach ihm benannt - gespielt in Lagos zwischen deutschen und britischen Marine Offizieren.

Dann kam der 1. Weltkrieg und das war auch das letzte Spiel.

Schließlich hat man 1961 nach der Unabhängigkeit Nigerias die wertvolle Trophy wieder ausgegraben und als Independence Cup im Lagos Polo Turnier reaktiviert.

Die Reise für die Pferde vom Norden Nigerias in das schwülwarme, tropische Lagos war lang und strapaziös. Ursprünglich wurden die Pferde mit dem Zug über 3 Tage transportiert und während Stops von den mitfahrenden Doki Boys (Pferdepfleger) gepflegt.

Später hat man die Pferde auf riesigen LKWs verfrachtet – geschichtet Kopf zum Schweif des nächsten Pferdes, alle Hengste mit Sack und Pack und Pflegern, um in einer ganzen Tagesreise hoffentlich wohlbehalten in Lagos anzukommen.

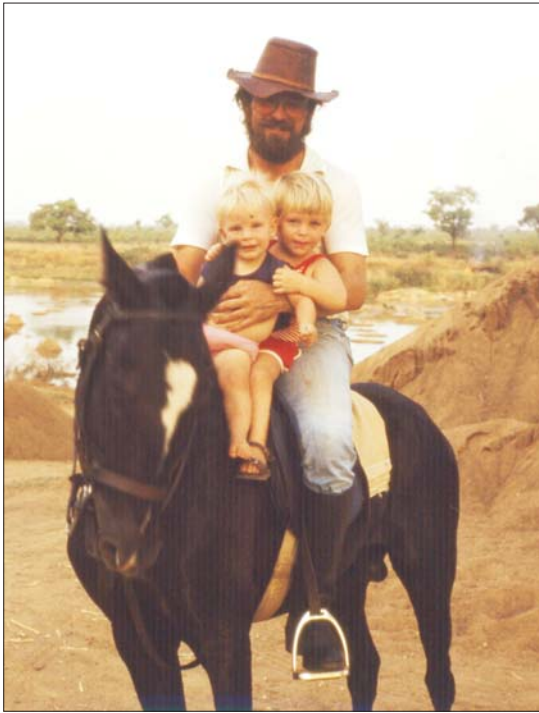
Lange wollte ich das Risiko für die Pferde nicht eingehen und weigerte mich standhaft, in Lagos zu spielen. Es war in den späten 80er Jahren, dass wir uns immer wieder mit

dem Gedanken vertraut machen mussten, eines Tages nach Deutschland zurückkehren zu müssen. Davor musste ich doch unbedingt auch einmal im Süden, in Lagos und Ibadan, gespielt haben.

1989 entschieden wir uns – jetzt oder nie. Wir beteten zu unserem Gott und zu Allah, der uns hier in Nigeria mehr zuständig erschien, dass die Pferde in Lagos heil ankommen möchten. Unsere Gebete waren erhört worden – alles ging gut!

Selbstverständlich bestand ich als Deutscher darauf, im Independence Cup, den schließlich mein Kaiser gespendet hat, mitspielen zu dürfen. Keine Frage – ich durfte im Team des Kaisers mitspielen.

Und - ...wir verloren, oh Schande! Das werde ich mir wohl nie verzeihen können!



links: Freizeit in Nigeria

unten: Marco beim Polo in Wien-Ebreichsdorf



## Vater & Sohn zurück in Afrika

1992 war das Jahr der schmerzhaften Entscheidung, sowohl aus familiären wie beruflichen Gründen nach Deutschland zurückkehren zu müssen.

Die 2 Söhne Marco und Christopher waren schon seit einigen Jahren zurück, um ihre schulische Ausbildung in einem Internat der Missionsbenediktiner in Münster-schwarzach bei Würzburg zu machen.

Ihre ersten Poloerfahrungen haben sie selbstverständlich schon als Kinder in Nigeria gemacht. Da im Internat keine Pferde zur Verfügung standen, schwangen die Beiden sich aufs Fahrrad, um auf dem Pausenhof ihre Mitschüler und Patres mit Fahrrad-Polo zu unterhalten.

In München-Holzkirchen haben wir dann unseren ersten Poloclub in Deutschland gefunden. Alejandro Battillana, der als argentinischer Profi damals die Poloschule leitete, erkannte bald das Talent von Marco und Christopher. Erst nahm er Marco, dann Christopher mit nach Wien-Ebreichsdorf.

Der damalige Manager des Clubs in Ebreichsdorf, Pedro Lorente, beschwerte sich heftig darüber, dass die Jungs mit -2 völlig „underhandicapped“ wären – Alejandro schmunzelte nur darüber, den ersten Preis nahmen wir trotzdem gerne entgegen.

Zum Jahreswechsel 1996/97 war es dann soweit – ich und mein Sohn Christopher wurden zum traditionellen Neujahrs Turnier nach Nigeria eingeladen.

Unser Freund Ahmadu Yakubu schickte seine ganze Horsepower von 10 Polopferden von Kaduna nach Jos mit Pferdepflegern und allem drum und dran.

Untergebracht waren wir im Gästehaus der Nigerian Railway und sogar ein Koch wurde für uns abgestellt. Welch eine Gastfreundschaft!

Bei der Spielerbesprechung wurde von einigen Spielern, die wir nicht mehr kannten, gleich unser Handicap bezweifelt. Christopher sollte als „Foreign Player“ +4 spielen (das war die Regel) – ein uns bekannter Spieler Ibrahim Abdullahi sprach ein Machtwort „Christopher was borne across the road – he is a son of the soil!“ (Tatsächlich war Christopher 1979 im zum Polofeld direkt benachbarten Evangel Missionshospital auf die Welt gekommen!) – so sein Handicap als -2 war akzeptiert und mir erlaubte man schließlich mit meinem alten Handicap in Nigeria von +2 zu spielen.

Ich hatte inzwischen vergessen, dass man in Nigeria mit vollem Einsatz spielte – fast hätte ich gesagt mit dem Einsatz seines Lebens – sodass mir um meinen Sohn angst und bang geworden war.

Ich verlor wiederholt die Nerven und schrie den Gegenspieler an „I did not come here, that you kill my son!“ Zum Schluss blieben wir doch alle heil und nach dem Spiel war alles vergessen!

Nach dem Turnier fuhren wir noch im Lande herum, um neue Abenteuer zu suchen – eines davon war, dass ich meinem Sohn das Auto fahren beibringen wollte – und bei mehreren Polizeistopps konnten wir das Problem immer mit Freundlichkeit lösen. „Yaya aiki wie geht es deiner Arbeit? oder „yaya yara – wie geht es deinen Kindern?“ Ein kleines Geldgeschenk und schon fuhr Christopher auf den holprigen Straßen Nigerias weiter.

Am Tag vor unserem Abflug erwartete uns noch eine Überraschung – Major Umar, Governor of Kaduna State, organisierte für uns ein Abschiedsspiel – und sogar ein Cup wurde uns überreicht, graviert mit „in memory of the visit of Dr. Günther Kiesel & his son Chris“

Es war ein zweiter sehr schmerzhafter Abschied von Nigeria!



Sallah - Reiterspiele nach der Fastenzeit in Bauchi

## Die „schwarze“ Überraschung beim Zürich Open 2000

Es war unser Polofreund Michael Fass, der auf die verrückte Idee kam „Günther, du hast doch Freunde unter den besten nigerianischen Spielern, die mit uns im Zürich Open spielen könnten“.

Erst habe ich das ganze für eine Schnapsidee gehalten, aber dann ließ mich der Gedanke nicht mehr los. Ein paar Telefonate nach Nigeria und schon war der „Plan of Attack“ umgesetzt: Unser Freund Dawule Baba +4 war sofort dabei und er empfahl uns noch Bello Buba +5 mit ins Team zu nehmen. Bello Buba war der Sohn eines Pferdpflegers, den wir aus unserer Zeit noch lebhaft in Erinnerung hatten. Bello war noch nie außer Landes gewesen. Ein paar deutsche Geschäftsleute in Nigeria waren schnell überredet, die Flugkosten zu übernehmen und die beiden mit etwas Taschengeld auszustatten; denn ein paar Geschenke für ihre Familien mussten sie auf jeden Fall mit nach Hause bringen. Michael organisierte zwei gerade leer stehende Wohnungen in Küssa-berg und sein riesiger roter Pferdetransporter „Black Forest Tigers“ brachte unsere Pferde vorwärts und rückwärts.

Unser „low budget“ High Goal Team war besser als erwartet – Bello und Dawule spielten exzellent. Wir verloren zwar alle Spiele ganz knapp und gegen das Gräff Team bewaffnet mit 9 Goaler Novillo Astrada, der spätere Gewinner, hätten wir an Handicap sogar gewonnen.

Wir waren mit unseren zwei schwarzen Freunden der Publikums- liebling des Turniers und die Zuschauer in Zürich lernten etwas dazu: „Luget – die Schwarze könnet ja uch Polo spiele!“

Texte und Fotos: Dr. Günther Kiesel (copyright)  
Grafiken: wikipedia

